

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

N. 100.

Sonnabend, den 26. August

1893.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen des Regulativs, die polizeiliche An- und Abmel-
dung der Einwohner und Fremden in der Stadt Eibenstock betreffend, vom 8.
November 1883 ist jede Veränderung in den Aufenthaltsverhältnissen eines
Einwohners — Anzug, Fortzug, Umzug — binnen 3 Tagen an Rath-
stelle anzuzeigen.

Die Meldepflicht trifft bei Familienangehörigen das Familienoberhaupt, bei
Lehrlingen den Lehrherrn oder, wenn sie nicht bei diesem wohnen, den betreffen-
den Quartierwirth, bei Diensthöfen diesen und den Dienstherrn, im Uebrigen
aber den Miether und beziehentlich Astermiether, daneben die Hausbesitzer und
Bermiether.

Wir weisen erneut auf diese Bestimmungen mit dem Bemerkten hin, daß
in den nächsten Tagen eine allgemeine Revision des gesammten Meldewesens
stattfinden wird, und daß die hierbei noch vorgefundenen Unregelmäßigkeiten mit
Geldstrafen bis zu 10 M. eventuell entsprechender Haft bestraft werden.

E i b e n s t o c k, den 24. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Verdingung.

den Schulbau in Eibenstock betr.

Die zum inneren Ausbau des neuen Schulgebäudes und der Turnhalle

in Eibenstock erforderlichen Arbeiten, einschließlich der Materialienlieferung, als:

- I. Schlosserarbeiten,
- II. Tischlerarbeiten,
- III. Glaserarbeiten,
- IV. Bedachungsarbeiten,
- V. Klempnerarbeiten,
- VI. Maler- und Lackirerarbeiten,
- VII. Abhänger- und Klingelanlage

sollen an den Mindestfordernden mit Vorbehalt der Auswahl unter den Be-
werbern vergestalt vergeben werden, daß die Turnhalle bis 15. Oktober ds. Jrs.
vollendet, das Schulgebäude aber bis zum 31. August 1894 fertiggestellt ist.

Preislisten und Lieferungsbedingungen sind, soweit der Borrath reicht, gegen
Erlegung von je 1 M. bei dem unterzeichneten Stadtrath zu entnehmen, wo-
selbst auch die Bau- und Detailzeichnungen zur Einsicht ausliegen und weitere
Auskunft erteilt wird.

Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot für den Schulneubau in Eibenstock“

sind bis mit 30. ds. Mts. postfrei bei der unterzeichneten Behörde einzureichen.
Später eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Bewerber bleiben bis 15. September ds. Jrs. an ihre Gebote gebunden.
E i b e n s t o c k, den 18. August 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Herzog Ernst von Koburg-Gotha †.

— Gotha, 23. August. Se. Hoheit Herzog
Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha ist
gestern Abend 1/2 12 Uhr in Schloß Reinhardsbrunn
gestorben. Die Nachricht von dem Ableben dieses
deutschen Fürsten kommt nicht überraschend: schon
seit einer Woche haben die ärztlichen Meldungen auf
das Abscheiden des Herzogs vorbereitet, der nun
gestern den Folgen eines am ersten Tage des August
erlittenen Schlaganfalls erlegen ist. Ernst II. August
Karl Johannes Leopold Alexander Eduard, ältester
Sohn des Herzogs Ernst I., war geboren am 21.
Juni 1818 zu Koburg. Nach Studien an der Uni-
versität Bonn trat er in Königl. sächsische Dienste,
unternahm dazwischen große Reisen in Europa und
später auch in Afrika, vermählte sich im Jahre 1842
mit der Prinzessin Alexandrine von Baden und folgte
am 29. Januar 1844 seinem Vater in der Regierung.
In seiner Herrschertätigkeit hat er viel Segens-
reiches geschaffen und schon 1852 eine organische
Vereinigung der beiden Herzogthümer herbeigeführt,
die dreiundzwanzig Jahre später sich zu einer engeren
Union verdichtete. Zugleich hat der Herzog an der
deutschen Politik stets regen und wirksamen Antheil
genommen. Unermüdetlich in seinen Plänen für das
deutsche Gesamtreich, war er ein eifriger Förderer
und Helfer aller darauf abzielenden Bestrebungen.
Seine Verbindungen mit Napoleon III. ließen ihn
mehrfach auch in den großen europäischen Angelegen-
heiten ein aufmerksam gehörtes Wort mitsprechen.
Militärisch bethätigte sich der Herzog im Kriege gegen
Dänemark, in welchem er ein selbstständiges Kontingent
führte und das Gefecht bei Eckernförde zu siegreichem
Ausgang leitete. Den deutsch-französischen Krieg
machte er im Gefolge des Königs von Preußen mit.
Der jetzigen Generation ist der Herzog am bekanntesten
geworden durch seine Förderung von Kunst und
Wissenschaft und durch seine selbständige Bethätig-
ung auf diesen Gebieten. Seinem Volke ein sym-
pathische Erscheinung unter den Bundesfürsten —
so wird sein Bild in der Erinnerung der Lebenden
und in der Geschichte sich erhalten.

Mit dem Herzog Ernst steigt ein Stück deutscher
Geschichte ins Grab. Ein fein- und freisinniger
Fürst, wie er es war, hat er von jeher den deutschen
Einheitsgedanken hochgehalten und ihm auch zu einer
Zeit thatsächlichen Ausdruck gegeben, als dies noch
für die gewöhnlichen Sterblichen in Deutschland als
eine Art Hochverrath galt. Die Schützen-, Säng-
er- und Turnvereine, in den fünfziger und sechziger
Jahren die hauptsächlichsten Träger der Reichsidee,
erfreuten sich seiner besonderen Theilnahme und ebenso
fördernde er den Nationalverein, der 1859 unter der

Führung von Bennigsen, Schulze-Delitzsch, Dunder
u. A. entstand. Zu jener Zeit erfreute sich der Her-
zog einer ganz ungewöhnlichen Volksthümlichkeit, die
weit über die Grenzen seines eigenen Landes hinaus-
reichte.

Nachdem das große Ziel, wenn auch auf einem
anderen Wege, erreicht war, und ein Theil der deut-
schen Nation nur zu bald die Segnungen des neuen
Zustandes als etwas selbstverständliches hinnahm, ist
die Popularität des Herzogs Ernst ziemlich schnell
verblühen. Wie tiefgreifend aber die Wirksamkeit
des nun Dahingeshiedenen auf dem Gebiete der
Politik allezeit gewesen und nach 1870 geblieben ist,
zeigt sich am besten in den „Denkwürdigkeiten aus
meinem Leben und meiner Zeit“, die der Herzog
1887 bis 1889 herausgab und die großes und be-
rechtigtes Interesse in Anspruch nehmen.

Und diese Wirksamkeit ist ja auch erklärlich, wenn
man bedenkt, daß er der Chef des herzoglichen Hauses
Koburg war, dessen Mitglieder auf den Thronen von
Portugal, Belgien und Bulgarien sitzen, daß er der
Schwager der Königin Viktoria, der Onkel der Kaiserin
Friedrich und der Großvater des jetzigen deutschen
Kaisers war.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die von uns bereits er-
wähnte Meldung eines rheinischen Blattes, daß mit
bedeutenden Marineforderungen in Zusammen-
hang mit der geplanten neuen Steuerreform an die
gesetzgebenden Faktoren herangetreten werden solle,
erklärt die „Nord. Allg. Ztg.“ auf das bündigste
als unrichtig bezeichnen zu können.

— Eine natürliche und vorausgesehene Folge des
Zollkrieges ist die Zunahme des Schmug-
gels an der deutsch-russischen Grenze. Wie von
offiziöser Seite geschrieben wird, ist diese Zunahme
nach übereinstimmenden Nachrichten aus den Grenz-
bezirken eine ganz ungeheure. Es wird hinzugefügt,
daß die sonst sehr strengen und rücksichtslosen russischen
Grenzwachen nichts thun, um den Schmuggel russischer
Waaren nach Deutschland zu verhindern. Im Gegen-
theil, es habe beinahe den Anschein, daß von ihrer
Seite Alles geschehe, um diesen unrechtmäßigen Ver-
kehr geradezu zu fördern. Eine Verstärkung unserer
Grenzaufseher- Personals sei bereits im Gange und
werde nach Möglichkeit beschleunigt werden.

— Die Innungsfreunde und die Konservativen
sind mit den bekannten Vorschlägen des preuß.
Handelsministers zur Organisation des Hand-
werks ebenso wenig zufrieden, wie die Freisinnigen.
Die „Konserv. Kor.“ tröstet sich einstweilen damit,
daß es sich nur um Vorschläge handle. Sie meint,
ein auf diesen Grundlagen ausgearbeiteter Geset-

entwurf würde niemals eine Mehrheit im Reichstag
finden. Fakultative Prüfungen, Ehrentitel für Gewerbe-
treibende können in der heutigen Zeit des Kampfes
ums Dasein kaum einen besonderen Anreiz bilden.
Das konservative Organ hofft, daß der Reichstag
in dieser Sache anderer Meinung sein werde. Auch
der Vorschlag, den Innungen die mühsam erkämpften
Vorrechte wieder zu nehmen, werde kaum die Billig-
ung der Volksvertretung finden.

— Aus Neustettin wird mitgetheilt, daß die
dortigen Antisemiten beabsichtigten, Ahlwardt in
den preuß. Landtag zu wählen. Begründet wird diese
Absicht damit, daß Ahlwardt als Reichstagsabgeord-
neter keine Diäten empfangt, daß man ihm aber doch für
seine politische Thätigkeit auch eine gewisse materielle
Entschädigung verschaffen wolle, zumal da die Samm-
lung für den „Ahlwardtfonds“ ein nicht gerade
glänzendes Ergebnis gehabt habe. Es käme bei den
Landtagswahlen, um diese Absicht durchzuführen, auf
einen Pakt mit den Konservativen an.

— Rußland. Die mißlichen Verhältnisse der
Bauern in Rußland charakterisiren folgende Vor-
kommnisse. In verschiedenen Dörfern des Charkower
Kreises kamen die Landleute zu der Einsicht, daß sie
auf ihren infolge der letzten Missernten schlecht be-
stellten und überhaupt wenig ertragreichen Aedern
nicht viel mehr ernten würden. Kurz entschlossen
verkauften die Gemeinden die Gemeinbeländereien
an Nachbardörfer und wanderten nach dem Kaukasus
aus. Es ist weniger bekannt, daß noch in diesen
Theilen des inneren Rußlands die Bauern fast gar
keinen Privatbesitz an Grund und Boden haben,
sondern nur Gemeinländereien bewirtschaften. Die-
ser gemeinsame Grundbesitz, „Mir“ genannt, wird
alle 4—10 Jahre durch das Loos an die verschiede-
nen Gemeindeglieder neu vertheilt. Bei dieser
Parzellirung wird jedes neugeborene Kind schon als
Gemeindeglied betrachtet. Da kommt es dann
oft vor, daß kinderlose Bauern ein Kind in Pflege
nehmen und es für das ihrige ausgeben, um so eine
Parzelle mehr zu erlangen. Es schweben auch dieser-
halb jetzt eine Reihe Prozesse in der Charkower
Gegend.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. August. Am nächsten Sonn-
tag feiert der hiesige Radfahrer-Club sein 8.
Stiftungsfest. Das reichhaltige Programm enthält
außer der Nachmittags 2 1/2 Uhr stattfindenden Corso-
fahrt durch die Stadt so anziehende Nummern, daß
man mit Recht einen höchst genussreichen Abend er-
warten darf, denn eine ähnliche Veranstaltung, welche
der Verein vor ca. 5 Jahren ins Leben rief, durfte
schon damals als eine außerordentlich gelungene be-
zeichnet werden. In Rücksicht darauf und im Hin-

blick auf den guten Zweck des Unternehmens, empfehlen wir die Vorstellung im Felschlöbchen einer zahlreichen Theilnahme der hiesigen Bewohnerschaft. — In dem Referat der letzten Nummer d. Bl. betr. das Preis-Strassenwettfahren des hiesigen Radfahrersclubs muß es selbstverständlich Herr Paul Diebel heißen.

— Leipzig. Montag Nachmittag 7, 2 Uhr wurden die Bewohner eines Hauses der Lampestraße durch zwei Schüsse erschreckt, die in der Flur fielen. Dort hatte sich ein 25 Jahre alter früherer Bautechniker, jetziger Bahnarbeiter, mit einem Revolver zwei Kugeln unter die Herzgegend abgefeuert und darauf, schwer verletzt, den Rückweg nach seiner Wohnung in der Sidonienstraße angetreten. Unterwegs brach er zusammen und wurde von Polizeibeamten ins Krankenhaus gebracht. Beweggrund der That ist Liebeskummer gewesen: der Unglückliche trug sonderbarerweise den vollständigen Bauriß des fraglichen Hauses bei sich, auf dem er mit rother Tinte die Stellen des früheren Zusammenstößens mit seiner dort dienenden Geliebten, ja sogar seinen Sterbefleck mit einem Kreuze eingezeichnet hatte.

— Leipzig. Ein in der Poniatowskystraße in der 4. Etage wohnender Handwerker hörte kürzlich, als er sich zu Bett gelegt hatte, verdächtiges Geräusch in dem Nebenzimmer. Er schlich sich leise nach dem Zimmer und bemerkte, wie hier sich eine dunkle Gestalt am Kleiderschranke zu schaffen machte. Schnell entschlossen sprang er hinzu, warf den Eindringling zu Boden und rief seine Frau herbei. Als diese mit dem Lichte erschien, gewahrten beide Eheleute zu ihrem Schrecken, daß der am Boden liegende Dieb der arbeitslose Bruder der Frau war, der durch die offene Bodentür auf's Dach und von dort durch das offene Fenster in das Wohnzimmer gestiegen war, um seinen Schwager zu bestehlen. Dieser will diesmal noch von einer Bestrafung absehen.

— Leipzig. Die Zahl der Auswanderer, die unsere Stadt passiren, hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Nach den behördlichen Feststellungen passirten unsere Stadt im Jahre 1890: 33,819 und im Jahre 1892: 36,995 Auswanderer. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres betrug die Zahl der durchreisenden Auswanderer bereits 27,365, und bis zum Jahreschlusse dürfte die Ziffer 40,000 sicherlich überschritten werden. Die meisten der Auswanderer kommen aus den österreichischen Ländern.

— Reichenbach. In der Nähe des benachbarten Bünauteiches fanden in der letztvergangenen Woche Spaziergänger einen absonderlichen Naturfreund, welcher sich in einer dort befindlichen Felsenhöhle, nach Art der in grauer Vorzeit genannten Höhlenbewohner, häuslich eingerichtet hatte. Der Genannte, ein von seiner Frau getrennt lebender Handarbeiter, war mit seinen Hausgeräthen, Kochvorrichtungen und sonstigem Bedarfsmaterial dort hinausgerückt und hatte sein eigenartiges Heim dem Vernehmen nach bereits seit geraumer Zeit inne und sich anscheinend ganz wohl befunden. Die zuständige Polizeibehörde nahm sich indessen der Person an, um ihm die nicht mehr zeitgemäße Wohnstätte zu entziehen und eine andere anzuweisen.

— Bad Elster. Die Zahl der Staare, die schon seit mehreren Wochen auf dem 10 Minuten von hier entfernt liegenden Fogen. „Wolfsberg“ nachten, wird, wie das „Leipz. Tgbl.“ berichtet, auf etwa 400,000 bis nahezu eine halbe Million geschätzt. Die Staare ziehen täglich in den Stunden von 5 bis 8 Uhr Abends aus allen Himmelsrichtungen in Zügen von 200 bis 1000 Stück nach dem genannten Ort. Gegen 5 Uhr Morgens, wenn sämtliche Vögel auffliegen, treten förmlich Verfinsterungen am Himmel ein. Alle Leute, welche sich bis jetzt diese ungeheuere Schaar Vögel und ihren Nachtruheplatz ansehen haben, konnten ihrem Erstaunen kaum Ausdruck geben. In einer Entfernung von mehreren hundert Metern schon kann man das Schwirren der Vögel hören; tritt man in das unzugängliche Gebüsch ein, so glaubt man sich in einen Geflügelhof versetzt; Flaum-, Deck-, Schwanz- und Flügel Federn hängen und fliegen in ungläublichen Mengen durcheinander. Schüttelt man einen Baum bei eintretender Dunkelheit, so fliegt die Schaar auf den nächstgelegenen Baum; da aber jeder Baum dicht besetzt und nicht genügend Platz auf den Ästen vorhanden ist, fallen sie wieder hernieder und flattern unter großem Geschrei ängstlich im Gebüsch umher. Die Mauer dürfte bei diesen Vögeln bald ihr Ende erreichen; dann werden dieselben wahrscheinlich andere Gegenden, besonders die Weingegenden, aufsuchen.

— Hilbersdorf. Ein Vorkommniß seltenster Art dürfte wohl die Impfung eines Mannes von 54 Jahren sein, welche dieser Tage durch den hiesigen Arzt, Dr. Otte, und zwar gewissermaßen zwangsweise ausgeführt wurde. Der Betreffende befindet sich in einer Lebensversicherung, deren Statut eine Impfung der Versicherten vorschreibt. Um nun nicht seiner Ansprüche an die Gesellschaft verlustig zu gehen, mußte er sich trotz seines Alters impfen lassen. Eine Gesundheitsförderung durch diesen ärztlichen Eingriff glaubt man übrigens nicht befürchten zu müssen, da sich der Geimpfte einer strotzenden Gesundheit und eines behäbigen Umfangs erfreut.

— Böblitz. Am Sonntag früh in der 2.

Stunde ist aus dem Stallgebäude des Brauereibesizers Fr. Jensen hier ein Schwein im Werthe von 60 M. gestohlen worden. Die Diebe haben das Thier im Stalle getödtet und dann fortgeschleppt. Die Blutspur wurde ziemlich weit verfolgt, bis sie endlich verschwand. Am genannten Tage Vormittags in der 10. Stunde betrafen Pilsfucher aus Poberkau im königlichen Forstrevier Kriegswald, Abtheilung 67, dem Ragensteine gegenüber, zwei Personen, welche im Begriffe standen, ein Schwein auszuschlachten. Dieselben sind, als sie bemerkt wurden, in der Richtung nach Kühnhaide geflohen. Leider sind die Diebe nicht erkannt worden, doch hofft man, sie zu entdecken. Die Pilsfucher haben das Schwein dem Bestohlenen zugestellt.

— Vor ungefähr zwei Monaten geschah von Elsterberg aus die Anregung, die Vogtländer möchten den Gefühlen der Dankbarkeit und Anhänglichkeit, welche hier unserem großen Altreichskanzler entgegengebracht werden, ebenfalls durch eine Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh oder Barzin Ausdruck geben. Dem Plane wurde in fast allen vogtländischen Städten begeistert zugestimmt, und auch der spätere Vorschlag, das Vogtland möchte sich der eventuellen von Leipzig aus zu arrangirenden Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck anschließen, fand Beifall und Befürwortung. Solange die Möglichkeit offen blieb, daß Fürst Bismarck auf der Rückreise von Kissingen Leipzig berühren werde, ruhte die Angelegenheit; sie tritt indessen nunmehr wieder in den Vordergrund des Interesses. Fürst Bismarck verläßt Kissingen am 28. August und wird direkt über Berlin nach Barzin fahren. Die Frage, ob der Fürst die Rückreise so einrichtet, daß er Leipzig berührt, ist also verneint, und es wird die schon früher in Aussicht genommene Huldigungsfahrt der Leipziger zum Fürsten nun wohl in nächster Zeit veranstaltet werden. Jedenfalls werden auch die vogtländischen Bismarckverehrer sich nunmehr wieder rühren.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

25. August. (Nachdruck verboten.)
Nicht schlecht erging es bei dem Hegenabath, den vor hundert Jahren die französische Revolution entsetzte, der Stadt Marseille. Diese Stadt gehörte zu jenen Städten, die sich gegen die Terroristen in Paris erhoben, die entweder königlich geminnt, oder der Republik der Girondisten zugethan waren. In diesen Städten wurden die revolutionären Clubs gesprengt, die Jakobiner verhaftet oder vertrieben; ja diese Städte traten sogar mit einander in Verbindung, um mit vereinten Kräften die Macht der Stadt Paris und der Jakobiner zu sprengen. Immerhin war diese Verbindung eine zu lose, zu wenig organisierte, als daß sie den Conventstruppen Stand halten konnte. So kam es denn, daß am 25. August 1793 Marseille von den Conventstruppen besetzt und dann den Horden der wilden Revolutionäre preisgegeben wurde. Die Conventskommissare Fréron und Barras errichteten sogleich ein Revolutionstribunal ohne Geschworene, zu dessen Richtern Galeerensträflinge und ähnliche Leute ernannt wurden. Fréron suchte auch die Stadt thronisch zu zerstören, wenigstens in den Vierteln, wo Reiche wohnten. In seinen offiziellen Berichten an den Convent nannte er die Stadt nach der wilden Manier jener Zeit nicht „Marseille“, sondern „Gemeinde ohne Namen.“

26. August.
Dem Siege von Großbeeren, den wir vor einigen Tagen besprochen haben, reiht sich würdig an der zweite große Sieg auf dem anderen Kriegsschauplatz des Befreiungskrieges, in Schlesien. Am 26. August 1813 kam es zu der berühmten Schlacht an der Kragbach, oder, wie sie auch genannt wird bei Wahlsdorf. Napoleon hatte, weil er nach dem bedrohten Sachsen eilen mußte, sein Vordringen gegen Blücher in Schlesien aufgegeben. Kaum hatte Blücher dies bemerkt, als er sich mit dem preussisch-russischen Heere gegen Macdonald, den Oberbefehlshaber der Franzosen in Schlesien, wendete und so das erste Treffen auf dem dortigen Kriegsschauplatz herbeiführte. In dieser Schlacht zeigten sich die begeisterten preussischen Truppen ebenso, wie fünf Tage früher bei Großbeeren, unüberwindlich: sie warfen, nur mit Bajonett und Kolben kämpfend, da bei dem strömenden Regen die Gewehre verlagten, den Feind auf allen Punkten zurück und erfochten mit geringem eigenem Verluste einen glänzenden Sieg. 18,000 Gefangene, 103 Kanonen, 350 Wagen und zwei Adler waren die Trophäen dieses Tages und nicht minder verderblich ward den Franzosen die hastige Flucht über die angeschwollenen Flüsse. So hatten denn gleich Anfangs auf zwei Kriegsschauplätzen die preussischen Truppen nicht nur ihre Tapferkeit bewährt, sondern auch den Beweis geliefert, daß bei ihnen ebenso, wie im französischen Heere, Einheit, Energie und Einsicht herrsche.

27. August.
Das Gute und Tüchtige, das von den preussischen Truppen bei Großbeeren und an der Kragbach geleistet worden, jed wurde zum Theil wenigstens wieder aufgehoben durch die Mißerfolge der unter österreichischer Leitung stehenden Verbündeten in Sachsen und Böhmen. Hier hieß es gemäß alter österreichischer Taktik „immer langsam voran“ und da es der Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg mit keinem der drei Monarchen und ihren Rathgebern verderben wollte, marschirte man recht langsam. So kam es, daß nicht nur der Sturm auf Dresden, mit welchem man Napoleon aus seinem Hauptquartier zu verdrängen hoffte, abgeschlagen wurde, sondern auch am 27. August 1813 die Verbündeten von Napoleon angegriffen wurden und eine ganz empfindliche Niederlage erlitten. Sie verloren allein an Gefangenen 18,000 Mann. Unter der ebenfalls sehr bedeutenden Zahl von Todten, die sie hatten, befand sich auch der französische General Moreau, welchen der russische Kaiser betrogen hatte, aus Nordamerika heimzuführen und am Kampfe gegen Napoleon theil zu nehmen. Die Allirten mußten sich über das Erzgebirge nach Böhmen zurückziehen, jedoch geschah dieser Rückzug in ziemlicher Ordnung.

Bermischte Nachrichten.

— Berlin. Die erste Compagnie des im Manöver befindlichen 2. Garde-Regiments zu Fuß

hat in der Nacht zum Montag bei Perleberg ein arges Mißgeschick erlitten. In dem Dorfe Döpow war der Leutnant der Reserve von Sedendorf mit seiner Mannschaft bei einem Bauer einquartiert. In der Nacht zog ein Gewitter auf und der Blitz zündete in dem Gebäude, in welchem das Militär im tiefen Schlaf lag. Ein Theil der Soldaten vermochte noch rechtzeitig mit der Ausrüstung ins Freie zu kommen, während 13 Mann und der Offizier nur mit Mühe das nackte Leben retten konnten. Die betroffene Mannschaft mußte in dem Dorfe zurückbleiben, und es wurde sofort ein Commando nach Berlin entsendet, um Ersatz an Montirungsstücken zu holen. Auch das Sattelzeug, das der Offizier mit sich führte, ist ein Raub der Flammen geworden.

— In einem hohlen Spazierstock hatte ein in Potsdam wohnhafter Koch, welcher in den Distriktbädern im Sommer thätig ist, seine etwa tausend Mark betragenden Ersparnisse aufbewahrt. Am Mittwoch unternahm derselbe nun eine Bierreise durch verschiedene Lokale von Potsdam und Umgegend, und hierbei passirte ihm das Unglück, seinen werthvollen Stock irgendwo stehen zu lassen. Bisher ist der Verbleib des Stockes nicht ermittelt worden.

— Ganz das Gegenteil. Braut: „Mama meint, Du heirathest mich nur, weil ich später noch Vermögen bekomme.“ — Bräutigam: „Im Gegentheil, liebe Klara! Lieber wäre es mir sogar, wenn Du's jetzt schon hättest!“

Dietsch's Bienen-Arena.

Die zur Zeit auf dem hiesigen Neumarkt auftretende Künstlergesellschaft bietet viel des Interessanten und Sehenswerthen. Vor Allem hervorgehoben seien die Leistungen des an beiden Beinen gelähmten Signor Santi, der mit den Händen frei von vier Tischen springt und wieder auf die Hände zu stehen kommt. Hervorzubeben sind auch die Arbeiten der Gebrüder Roberti am Isachen Lustred und das Besteigen der losen Stuhlpyramide durch Mister Lorenzo. Große Beachtung verdienen ferner die Leistungen der 5 1/2-jährigen Schlangendame Miß Ella, genannt „das medizinische Wunder der Welt“ und die des Tischspringers Charles. In diesen Tagen wird sich auch noch der bis jetzt stärkste Mensch der Erde, Herr Wermle, produziren. Siehe Näheres heutige Anzeige.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 20. bis 26. August 1893.

Aufgehoben: 42) Ernst Emil Reichsner, Handarbeiter hier, ehel. S. des Hermann Reichsner, Handarbeiters hier und Emilie Friederike Busch hier, ehel. T. des Heinrich Louis Busch, Strodenarbeiters hier. 43) Paul Bernhard Kofner, Freiseur hier, ehel. S. des Hermann Eduard Kofner, anst. Bst. und Maschinenflickers hier und Ida Marie Baumann hier, ehel. T. des William Lederecht Baumann, anst. Bst. und Maschinenflickers hier.

Getauft: 209) Magdalena Charlotte Hahn. 210) Conrad Georg Unger. 211) Georg Heymann. 212) Gertrud Camilla Georgi. 213) Marie Margareta Pauline Tesching in Wolfgrün. 214) Livia Flora Mothes. 215) Hans Walther Dittes. 216) Martha Bally Radeker.

Begraben: 179) Frida Helene, ehel. T. des Karl Adolf Hutschenreuter, Handarbeiters hier, 2 M. 5 T. 180) Rudolf Albin, ehel. S. des Gustav Adolf Göbber, anst. Bst. und Sattlermeisters hier, 1 J. 6 M. 13 T. 181) Adele Emilie, ehel. T. des Friedrich Alban Schmidt, Hilfsweichenstellers hier, 2 J. 7 M. 13 T. 182) Hans Karl, ehel. S. des Karl Gottlieb Seidel, anst. Bst. und Fabrikantens hier, 6 M. 26 T. 183) Karl Erich, ehel. S. des August Louis Kaufmann, Fabrikantenfegers in Muldenhammer, 6 M. 16 T. 184) Walther, ehel. S. des Gottlieb Bernhard Rehner, Handarbeiters hier, 3 M. 1 T. 185) Clara Milba, ehel. T. des Emil Hermann Staab, Gefährtenführers hier, 11 M. 12 T. 186) Erna Lina, ehel. T. des Emil Ottomar Goldhahn, Schlossers hier, 2 J. 1 M. 29 T. 187) Johanne Paula, ehel. T. des Gustav Hugo Günther, Wirthschaftsgehilfens in Wolfgrün, 2 M. 7 T. 188) Ernst Erich, ehel. S. des Ernst Friedrich Müllig, Fleischers hier, 2 M. 24 T. 189) Alfred Richard, auferwehelt. S. der Hedwig Marie Hutschig hier, 6 M. 17 T.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: Luc. 10, 23—37. Herr Diac. Fischer. Nachmittagsgottesdienst bleibt ausgefetzt. Die Beichtrede hält Derselbe.

Nächsten Dienstag früh 6 Uhr Veststunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. XIII. post Trin., 27. August. Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Diac. Wolf. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Pfarrer Hartenstein. Nachmittag 2 Uhr: Gottesdienst (Gustav-Adolf-Berein). Diac. Wolf. Das Wochenamt führt Pfarrer Hartenstein.

Chemnitzer Marktpreise

vom 23. August 1893.

Weizen fremde Sorten	8 M. 35 Pf. bis 8 M. 60 Pf. pr. 50 Mto.
sächsischer, alter	8 . 30 . . . 8 . 45 . . .
Weizen, neuer	7 . 80 . . . 7 . 90 . . .
Roggen, preuß. neuer	6 . 85 . . . 7 . 05 . . .
sächsl. neuer	6 . 50 . . . 7 . 05 . . .
Brauergerste	8 . 50 . . . 10
Futtergerste	6 . 85 . . . 6 . 90 . . .
Hafer, sächsischer alter	9 . 25 . . . 9 . 40 . . .
neuer	8 8 . 50 . . .
Rohrgersten	8 9 . 75 . . .
Rohr- u. Futtergersten	8 . 50 . . . 8 . 75 . . .
Heu	5 . 50 . . . 6 . 50 . . .
Stroh	3 . 20 . . . 3 . 80 . . .
Kartoffeln	3 . 50 . . . 4 . 50 . . .
Butter	2 . 60 . . . 2 . 80 . . . 1 .

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Geschäfts-Gröfzung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich im Hause der Frau verw. Mehnert, Ecke der oberen Forststraße, ein **Materialwaaren-Geschäft** eröffnet habe. Indem ich stets auf gute und preiswerthe Waaren halten werde, empfehle ich mein Unternehmen einer gütigen Berücksichtigung.
Eibenstock, 23. August 1893.

Hochachtungsvoll
Emil Zeuner.

Von Donnerstag, den 24. August ab befindet sich meine Wohnung im Hause des Herrn Sattlermeister Rau, Forststraße Nr. 5.

Dr. Schlamm.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Hauptversammlung

den 27. August dieses Jahres, Nachmittags 1/3 Uhr im Vereinslokal „Englischer Hof“.

Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1892.
2) Wahl von 9 Ausschußmitgliedern.
3) Allgemeine Berathung.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nöthig.

Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Lebende Karpfen

empfiehlt **Max Steinbach.**

Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Ticot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Linoleum

deutsch. u. englisches Fabrikat, à □ mtr. von M. 1,50 an.

Neuheit:

Victoria-Linoleum

vereinigt die Vorzüge des Linoleum's mit denen des Wachstuchs, à □ mtr. nur M. 2,50.

Inlett- u. Granit-Linoleum

durch und durch gemauert!

Bedrucktes Linoleum

in 10 Qualitäten. Größte Musterauswahl! Preise billigst!

Paul Thum,

Chemnitz,

Chemnitzerstraße 2.
Man verlange Muster.

Logisvermietung.

Die von Herrn Controleur Schulz bewohnte **halbe Etage** ist am 1. April 1894 anderweit zu vermieten.

Wittich.

Logis.

In meinem **Maschinenhause** ist eine freundliche **Stube** mit Zubehör anderweit zu vermieten und kann per Ende November bezogen werden.

A. F. Brandt.

Arbeiter-Versicherung

(Sterbekassenversicherung mit wöchentlichen Beiträgen von 10—50 Pf., Confirmations-, Aussteuer- u. Begräbnisgeld-Versicherung für Kinder, 10 und 20 Pfa. Wochenbeitrag) suchen wir an allen Orten, in Städten und auf dem Lande, **achtbare u. thätige Personen** jeden Standes als

Agenten.

Bewerbungen sind zu richten an die Generalagentur der **Friedrich Wilhelm-Gesellschaft** zu Leipzig, Hartortstraße 7, I. **F. R. Gliese.**

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insekten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:

1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Die Flaschen kosten: 30 Pf., 60 Pf., 1 M., 2 M., der Zacherlin-Sparer 50 Pf.

In **Eibenstock** bei Herrn **H. Lohmann,**
in **Schönheide** „ „ **Bruno Junghanns,**
in **Stützengrün** „ „ **O. Böttcher,**
in **Sundshübel** „ „ **H. Fugmann,**
in **Rothenkirchen** „ „ **G. G. Maennel.**

Haffmann's Magenbitter

Spezialität von

Joh. Gottl. Haffmann, Pirna,

ist ein seit einem Jahrhundert eingeführter und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebter Liqueur.

Die Verkaufsstellen sind durch meine **Plakate** kenntlich.

Lager in **Originalflaschen** bei:

Bruno Junghanns, Schönheide.

Streichfertige

Fussboden-Farben

mit und ohne Lack

zum Selbstanstreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Delgeriebenen Farben

Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Pinsel
Abziehpapiere, Maurerschablonen

empfiehlt in nur besten Qualitäten und billigst

Die Drogen- & Farbenhandlung von

H. Lohmann.

Ein Weißwaaren-Fabrikgeschäft

mit bester Kundschaft ist wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Hierauf Reflektirende wollen werthe Adressen unter **H. Z. 51** in der Exped. d. Blattes abgeben.

Gummi-Wäsche

zu bekannt billigen Preisen empfiehlt
W. Deubel.

Neues Sauerkraut

Neue Salz-Gurken

„ Pfeffer- do.

hält empfohlen

G. Emil Tittel

am Postplatz.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl,

G. & O. Lüdgers, Hamburg.

Das feinste Aroma hat

gerösteter
Karlsbader Kaffee!
Max Thürmer, DRESDEN.
in 1/2 u. 1/4 Packeten.
In Originalpackung.

Höchster
Extractgehalt!

Geröstet auf: Patent-Röstmaschine, D. R. P. Nr. 51402 (einzige ihrer Art in ganz Deutschland).

In **Eibenstock** bei **C. W. Friedrich,**
„ „ **Max Steinbach,**
„ **Schönheide** „ **C. A. Friedrich,**
„ **Stützengrün** „ **O. Böttcher.**

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an,

Glanztapeten von 30 Pf. an,

Goldtapeten von 20 Pf. an,

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler

in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Neues Sauerkraut

ist eingetroffen und empfiehlt in bester Qualität. **C. W. Friedrich.**

Alystier- u. Mutterspriken,

Inhalations-Apparate, Luftkissen, Unterlagstoffe — in neuer, vorzüglicher und billiger Qualität. —

Leibbinden, Bruch-Bandagen, Suspensorien, verschiedene Ersatztheile, **Milchflaschen** mit Sauger u. s. w. hält stets am Lager

W. Deubel.

Jede Dame

versuche **Bergmann's**

Lilienmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung u. Erhaltung** eines zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints ganz unerlässlich. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei

Apotheker **Fischer.**

1 Familien-Logis

in I. Etage zu vermieten bei

Max Steinbach.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischermeister.**

Ludw. Durst, Kompton, Bayern

liefert fein, frisch u. franks

9 Pfund Süsrahmtafelbutter

M. 11. — bis M. 11.50,

9 Pfund Moik-Tafelbutter M. 11.70.

Eine ausgehende 2fach 1/4, **Stidma-**

schine, Voigt-System, mit Bohr- u. Bogapparat ist preiswerth zu verk. **Aug. Tröger, Hinterhain b. Auerbach.**

Elfenbein-Seife

mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste u. billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte Elfenbein-Seife von Günther & Haussner in Chemnitz.

Radfahrer-Club Eibenstock.

Der oben bezeichnete Club beabsichtigt Sonntag, den 27. August, sein 8. Stiftungsfest, verbunden mit Kunst- und Reigenfahren zc. mit darauffolgendem Ball im Saale des „Feldschlößchens“ abzuhalten, wozu Freunde und Gönner des Radfahr-Sportes ergebenst eingeladen werden.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Eintrittspreis auf der Bühne 75 Pf., im Saal an der Kasse 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf. bei den Herren G. Emil Tittel, Postplatz und Albin Eberwein, ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen.

Der Reinertrag fließt in die Kasse des Vereins gegen Armennoth und Hausbettelei und steht man in Anbetracht des guten Zwecks einer recht zahlreichen Betheiligung entgegen.

PROGRAMM:

- 1) Frisch voran, Marsch von Hofmann.
- 2) Eröffnungsreigen auf dem Hochrad, gefahren von Mitgliedern des hiesigen Clubs.
- 3) Fest-Ouverture von Gottlüber.
- 4) Kunstfahren auf dem Niederrad nebst Original-Triks, ausgeführt von Herrn Arno Hähnel, Chemnitz.
- 5) Rheinperlenwalzer von Dittmann.
- 6) Niederradreigen aus der Vorzeit, gefahren von Mitgliedern des hiesigen Clubs.
- 7) Chor und Cavatine aus „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti.
- 8) Duettfahren auf dem Niederrad nebst Ballspiel, ausgeführt von Herrn Arno Hähnel und Herrn L. Vettermann, Chemnitz.
- 9) Die alten Deutschen, Potpourri von Munkelt.
- 10) Komisches Intermezzo zu Rad.

Hierauf Ball.

Hermann Drechsler, Alban Seidel,
Vorstand. Fahrwart.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag und Montag, von Nachmittag 2 Uhr ab findet mein diesjähriges

Damen-Vogelschießen

statt, verbunden mit Frei-Concert. Montag, von Abends 8 Uhr an Ball.

Hochachtungsvoll
G. Becher.

NB. Zur Belustigung des Publikums ist ein Caroussel aufgestellt.

Union.

Heute, Sonnabend, Abend: haus-schlachtene Schweinsknochen mit Alos und Meerrettig.

Hochachtungsvoll
Franz Brehme.

Feldschlößchen.

Empfehle frische Sülze in u. außer dem Hause. Emil Eberwein.

Heute Sonnabend

kommen auf hiesigem Neumarkt 100 Ctr. Rettigbirnen, große weiche Waare, 5 Liter 45 Pfg., zum Verkauf.

Ernst Bauer.

Haltbarster

Fußboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachlebend, mit Farbe in 5 Nuancen, unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus-u. Fußboden-Glanzläden an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und (Schutzmarke) 3 1/2 Kilo-Dosen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden, begründet 1833.

Vorrätig zum Fabrikpreis, Musteraufstriche und Prospekte gratis, in Eibenstock bei

C. W. Friedrich.
H. Lohmann.

Gelegenheitskauf.

Vortheilhafte Offerte.

Saison-Ausverkauf

Paul Thum

Chemnitz

2 Chemnitzerstraße 2.

Tapeten-Neste, bis 15 Stück und ältere Dessins unter Preis.

Läuferstoff-Neste, in Wachstuch, Linoleum, Wolle, Jute und Cocos.

Wachstuch-Neste, für Küchentische, Kommoden, Schränke zc.

Linoleum-Neste, als Belag für kleine Räume, Küchen, Vorkäle.

Teppiche, Sophatteppich à 6, 8 bis 25 Mark, Salonteppeiche à 22,50 bis 75 Mark.

Tischdecken, à 1,50, 2,50 bis 15 Mark.

Plüsch-Tischdecken, à 7,50, 9,00 bis 25 Mark.

Sophabezüge-Neste, Rips-Grèpe, Damaste (3-4 m), à Mark 7,50 bis 15,—.

Sophabezüge-Plüsch (6 1/2-8 m) à Mark 16, 32-50.

Bettvorlagen, à Stück 60, 80 Pf. bis 3 Mark.

Gummitischdecken in allen Größen, Paraventwachstuch-Nester à 1,50, 1,50 bis 2,00 Mark, Reisdecken, Schlafdecken, Sophadecken, Kinderwagendecken, Pferddecken zc.

bedeutend unter Preis!

Dauer des Ausverkaufs vom 20. August bis 15. September a. e.

Paul Thum

Chemnitz, Chemnitzerstraße 2.

Kgl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Monats-Versammlung heute Sonnabend 8 Uhr bei Kamerad Louis Reichsner in der Pöhländ'schen Restauration. Es findet zugleich Einzahlung der monatlichen Steuern statt.

Der Vorstand.



Franz Christoph's



Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos von Jedermann leicht anwendbar,

in gelbbrauner, mahagoni, nußbaum, eichen und grauer Farbe, streichfertig geliefert, ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird.

Franz Christoph, Berlin NW., Mittelstr. 11

Filialen in Prag-Carolinenthal und Büllich-Außersühl.

Niederlage in Eibenstock bei

H. Lohmann.

Dietsch's Riesen-Welt-Arena

nur noch bis Sonntag Vorstellungen.

Heute Abend werden zentnerschwere Steine mit dem Schmiedehammer auf der nackten Brust zerschlagen. Herr Wermke fordert starke Männer auf zum

Preis-Ringkampf.

100 Mark zahlt er Demjenigen, welcher ihn regelrecht wirft.

Hochachtungsvoll

Th. Dietsch, Direktor.

Eibenstocks stärkste Männer meldet Euch zum Ringkampf.

Schellfische,

ganz frische und große Waare, à Pfund 20 Pf., empfiehlt J. Killig.

Fischer's Theater.

Deutsches Haus.

Heute Sonnabend, auf Wunsch: Genevra, in 7 Akten. Erwachsene haben heute auf die Person ein Kind frei. Sonntag: Doktor Faust, in 4 Akten. Kasper als Reisender, Diener u. Nachtwächter. Hierauf ein Nachspiel: Die beiden lustigen Jagabunden, beide Vorstellungen zum Todtachen. Nachmittags 3 Uhr bei ungünstiger Witterung für Kinder. Ermäßigte Preise. Montag: Kasper als Schuster und Baron.

Gasthof Blauenthal.

Sonntag, den 27. August:

Sternschießen

mit Prämien-Vertheilung. Es laßt höflichst ein C. F. Jacob.

Gesellen-Verein Eibenstock.

Montag Abend 8 1/2 Uhr:

Besprechung wegen eines Vergnügens bei Herrn Unger. Gleichzeitig ein Fuß Bier.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag, Abend 1/2 9 Uhr: Vereinsabend. Pünktliches Erscheinen unbedingt nöthig.

Turn-Verein.

Freisturnfahrt: Sonntag, 27. August, früh 7 Uhr Abfahrt Bahnhof Eibenstock.

40 Geldschränke

mit Stahlpanzer, absolut feuer- und diebstahlsicher, unter Garantie. Preisbücher gratis.

C. Storz,
Chemnitz, Lindenstr. 8.

Beilage zu Nr. 100 des „Amts- und Anzeigeblasses.“ Eibenstadt, den 26. August 1893.

Der Gerichtsturm.

Kriminal-Erzählung von L. Grotzke.
(11. Fortsetzung.)

„Geben Sie dies dem alten Narren; wird ihn hoffentlich beschwichtigen. Apropos, mein lieber Justitiar, habe zu meinem Vergnügen gehört, daß Sie sich mit der Nichte meines braven Düring, Ihrer Kousine, verheirathen werden. Recht so. Sind alt genug, um in den heiligen Ehestand zu treten, und von dem Mädel macht man viel Ruhmens; gefällt mir selbst gut. Hoffe, bei der Hochzeit nicht vergessen zu werden. Also auf morgen!“

Ich sah mich entlassen, bevor ich ein Wort hatte erwidern können. — „Der gütige Herr wird nimmer von meiner Hochzeit hören!“ sprach ich bei mir selbst auf dem Rückwege. — Johanna kann nie die Meinige werden, sollte es mir auch gelingen, sie noch vor dem tiefsten Sturze zu bewahren, wozu jetzt, nach dem Streiche dieser Nacht, dessen öffentliche Aufklärung nicht ausbleiben kann, kaum noch die leiseste Hoffnung vorhanden ist; aber ebensowenig wird je mein Herz einer andern gehören!“

Im Gerichtsturm wieder angelangt, suchte ich so gleich den Melzer auf und übergab ihm das reichsgräfliche Handschreiben. Er und seine Frau waren noch so erschüttert von dem während der langen Amtsführung des ersteren noch nie stattgefundenen Ereignisse, daß sie mich baten, ihnen das Schreiben vorzulesen. Dasselbe lautete:

„Mein braver Melzer, sei Er nicht närrisch und nehme Er sich nicht eine Geschichte zu Herzen, die nichts zu bedeuten hat und für die Er nicht kann. Bleibe Er ruhig im Amte, und ich werde zu geeigneter Zeit Seiner langen und treuen Dienste gebührend eingedenk sein. Uebrigens bin ich wie bisher Sein wohlaffectionirter Landesherr. Günther, Reichsgraf von B. und so weiter.“

Ich unternehme es nicht, die Freude des waderen Gattenpaares zu schildern. Mit Mühe entzog ich ihnen meine Hände, die sie durchaus küssen wollten, und eilte zu meinen Geschäften.

Da in jedem Augenblicke Nachrichten in betreff der Flüchtigen einlaufen konnten, welche mich zu schnellem Handeln nöthigten, so verließ ich während des heutigen Tages den Gerichtsturm nicht wieder. Am folgenden Vormittag begab ich mich mit meinem Amtsvorgänger in einem gemeinschaftlichen Wagen zur Gratulationskour, zu welcher alle höheren Beamten der Grafschaft verpflichtet waren. Seine Erlaucht hatte die Güte, mich zu trösten, als ich ihm auf sein Frage sagen mußte, daß bis zu dieser Stunde noch keine Spur von der Flüchtigen aufgefunden worden, und abermals die Erwartung auszusprechen, mich am heutigen Abend wiederzusehen.

Der Abend kam, und noch war keine Nachricht hinsichtlich der Flüchtigen eingetroffen. Ich war jetzt völlig überzeugt, daß dieselbe sich in der Nähe verborgen hielt. — Das Fest auf dem Schlosse am See begann in hergebrachter Weise um 8 Uhr mit einem Concert, dem das Souper folgte, und ein Ball schloß dasselbe erst nach Mitternacht. Der Reichsgraf sah es nicht gern, wenn einer seiner Gäste sich früher entfernte. — So beauftragte ich denn den Aktuar mit meiner Vertretung in der Verfolgungs-Angelegenheit, und bald nach sieben Uhr rollte mein Wagen in der Reihe vieler anderen dem Schlosse am See zu.

Im Versammlungslokal fand ich den Onkel und die Tante, nicht aber Johanna, die ich seit dem gestrigen Morgen nicht wieder gesehen hatte. Ich ersuhr, daß sie durch Unwohlsein, welches sie sich an einem Ausgang am heutigen Nachmittage, wo sie von dem plötzlich eintretenden Regen und Schneetreiben überrascht worden, zugezogen habe, genöthigt sei, das Zimmer zu hüten. Der Umstand kam mir jetzt sehr gelegen; denn ich hätte fürchten müssen, daß der Reichsgraf zu uns Weiden von unserer vermeintlich bevorstehenden Hochzeit sprechen würde, was mich natürlich in die ärgste Verlegenheit gesetzt hätte. Dieser Gefahr war ich also, dank des Unwohlseins oder der Laune Johannas, glücklich entgangen. Bald kündete eine Trompeten- und Pauken-Fanfane das Erscheinen der reichsgräflichen Herrschaften an, und das Fest nahm seinen Beginn.

Die hier nun zunächst zu erzählenden Vorkommnisse dieses Abends im Hause meiner Verwandten, deren ich natürlich nicht beigewohnt, theile ich mit, wie sie später zu meiner Kenntniß gelangt. —

Da die Heimkehr des Onkels und der Tante von dem Feste erst nach Mitternacht zu erwarten war, so hatte der wadere Friedrich auf die Bitte der letzteren gern sich bereit finden lassen, bis dahin im Wohnhause der Herrschaft zu verweilen, damit Johanna, die sonst mit der alten Christine hier allein sei, des sofortigen männlichen Beistandes nicht entbehre, falls sie bei ihrem Unwohlsein desselben bedürfe. Er konnte jetzt um so eher seiner eigenen Behausung

fern bleiben, obgleich die Zeit, die ihm die Erfüllung seiner Hoffnung auf Vaterfreuden bringen sollte, schon ziemlich nahe gerückt war, da eben in Anbetracht des Umstandes seine Schwiegermutter, eine brave und verständige Wittwe, seit einigen Tagen bei ihm Wohnung genommen hatte und außerdem auch sein achtzehn Jahre alter Bursche, der kräftige und aufgeweckte Sohn eines Dorfschullehrers, daheim war. Er hatte seinen Platz in dem neben der Küche belegenen Zimmer genommen und brachte, durch die Fürsorge meiner Tante mit Speise und Trank, Bizarren und so weiter wohl versehen, die Zeit mit Lesen zu, während seine Mutter bei Johanna verweilte, die, nachdem sie der Tante bei der einfachen Toilette geholfen, sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte.

Die Weiden saßen hier am Tische, mit Handarbeiten beschäftigt. Das bisher von ihnen beobachtete Schweigen ward von Christine unterbrochen.

„Jetzt schlägt's acht, und nun geht das Fest auf dem Schlosse an, das Ihnen immer so gut gefallen hat, Fräuleinchen. Es ist jammerschade, daß Sie's heute versäumen, da ja nun auch der Justitiar dort ist, der sein Kousinchen gewiß vermissen wird.“

„Laß mich mit dem Feste in Ruhe, Christine. Der Herr Justitiar wird sich auch ohne mich amüsiren.“

Wieder trat Schweigen ein, bis die alte Dienerin abermals dasselbe, jedoch mit leiser Stimme unterbrach:

„Müssen Sie denn wirklich heute Nacht wieder fort, Fräuleinchen?“

„Ich werde um zehn Uhr gehen und in einer Stunde zurück sein. Es geschieht heute zum letzten Mal.“

„Zum letzten Mal! Das sagten Sie auch an dem Samstag, als das schreckliche Wetter war. Und nun müssen Sie doch heute wieder fort?“

„Es geschieht heute gewiß zum letzten Mal, Christine.“

„Das ist doch ein Trost. Ich habe mich immer zu Tode geängstigt, bis Sie glücklich zurück waren. Wenn doch wenigstens die Frau Rathsherrin darum wüßte.“

„Die gütige Mama würde aus Besorgniß für mich mein Thun verbieten, und ihrem ausdrücklichen Verbote könnte ich nimmer zuwiderhandeln. Bald werde ich ihr und dem Papa Alles entdecken dürfen. Sie werden mich schelten, mir dann aber um des guten Zweckes willen verzeihen, und Dir, gute Christine, keinen Vorwurf wegen Deines Schweigens und Deiner Beihilfe machen.“

„Daß Sie einen Zweck haben, versteht sich bei Ihnen von selbst, Fräuleinchen, und Sie gehen gewiß auch an keinen bösen Ort. Wenn's denn durchaus noch einmal sein muß, so werde ich zusehen, wie ich den Friedrich fortjage, damit er Ihr Gehen nicht hört. Es ist dabei nur noch gut, daß es heute nicht so spät geschieht, wie das letzte Mal, wo freilich das arge Wetter daran schuld war, oder eigentlich das schöne, wie es noch spät in der Nacht wurde, so daß Sie doch noch fort mußten. Und es ist noch weiter gut, daß es nach dem Regen und Schnee am Nachmittage tüchtig gefroren hat und noch jetzt friert, daß Sie nicht wieder in den tiefen Schmutz treten müssen, wie damals, wo der Friedrich gewiß seine Noth mit Ihren Stiefelchen hatte. Und zuletzt ist es noch gut, daß die Herrschaft heute erst nach Mitternacht vom Schlosse kommt, wo Sie doch hoffentlich längst wieder zu Hause sind. Das Alles ist mir eine kleine Beruhigung.“

„Ich fürchte, Christine, Dein Sohn hat meinen letzten Ausgang wahrgenommen.“

„Der Friedrich? Wie sollte er denn? Höchstens hätte er durch das Aussehen Ihrer Ausgehe-Stiefelchen am Sonntag Morgen darauf vermuthen können. Ich selber hätte sie putzen können; aber da hätte die Frau Rathsherrin dazu kommen können und hätte sich gewundert und mich ausgefragt. Nein, der Friedrich hat sich nichts dabei gedacht, sonst hätte er gewiß gefragt oder etwas gesagt.“

„Wenn meine Befürchtung begründet ist, so hat Dein Sohn sich durch sein Verhalten seit jenem Tage ein neues Anrecht auf meine Dankbarkeit erworben.“

„Da wir von Ihren Ausgehe-Stiefelchen gesprochen, Fräuleinchen, so fällt mir noch rechtzeitig ein, daß der Friedrich jetzt jeden Abend das Schuhwerk, welches geputzt werden muß, in seine Behausung trägt und es erst am Morgen wieder mitbringt. Er sagt, daß er jetzt erst immer so spät zum Putzen kommt, daß er hier im Hause stören würde; aber es wird ihm wohl nur darum zu thun sein, bei seiner Frau zu bleiben. Da muß ich ihm sagen, daß er Ihre Stiefelchen gleich herüberholt, damit sie hier sind, wenn sie gebraucht werden.“

„Unterlaß es, Christine. Eine solche Forderung müßte Deinem Sohne auffallen. Ich werde mich ohne jene Stiefelchen behelfen.“

„Sie wollten in der kalten Nacht in dünnen Schuhen ausgehen? Nein, Fräuleinchen; das leide ich nimmermehr! Ich könnte es nicht verantworten, wenn ich zuließe, daß Sie sich eine wirkliche Krankheit zuzögen; jetzt sind Sie, Gott sei Dank, noch gesund. Und der Friedrich? was geht es dem an, daß Sie Ihre Stiefelchen verlangen? Und wenn er wirklich fragt, so weiß ich schon, was ich ihm sagen muß, damit er nichts merkt.“

Da Johanna schwieg, so begab sich die gute Alte in das Zimmer hinab, wo sich ihr Sohn befand.

„Hast Du die Ausgehe-Stiefelchen unseres Fräuleins wieder in Deine Behausung getragen, Friedrich?“

„Ja, Mütterchen. Was ist damit?“

„So hole sie, denn sie werden gebraucht.“

„Heute noch, Mütterchen?“ — Friedrich wurde aufmerksam.

„Jetzt gleich. Unser Fräulein braucht sie morgen in der Frühe; und ich muß heute noch neue Schnürbänder einziehen, da die alten nichts mehr taugen. . . Nun, auf was besinnst Du Dich da erst?“

„Ich habe nicht gemerkt, daß die Schnürbänder in Fräuleins Ausgehe-Stiefelchen, die ich doch täglich unter den Händen gehabt, untauglich sind.“

„Das verstehst Du nicht; ich muß es besser wissen.“

„Aber die Stiefelchen werden noch nicht trocken sein von dem Regen und Schnee am heutigen Nachmittage; und dann müssen sie auch erst gereinigt werden. Morgen in der Frühe —“

„Da habe ich keine Zeit. Sie werden schon trocken sein. Putze sie gleich, oder lasse sie von dem Karl putzen, oder bringe sie, wie sie sind. Ich werde das Uebrige schon machen.“

„Gieb mir nur die neuen Schnürbänder, Mütterchen; ich kann sie ja noch einziehen wenn die Herrschaft zurückgekehrt ist. Warum soll ich um einer solchen Kleinigkeit willen dieses Haus verlassen, dessen Bewachung mir aufgetragen ist?“

„Bewachung! Wir brauchen keine Bewachung! Das war nur so eine Idee von der ängstlichen Frau Rathsherrin. Gehe jetzt und hole die Stiefelchen. Oder soll ich gehen?“

„Nein, Mütterchen; da Du es durchaus verlangst, so muß ich gehorchen. Aber es wird ein wenig lange dauern, da ich sie erst reinigen muß.“

„Du wirst doch keine ganze Stunde dazu brauchen. Wenn ich sie nur um neun Uhr habe.“

Friedrich ging, und seine Mutter kehrte zu ihrer jungen Herrin zurück.

„Der Mensch scheint wirklich einen Verdacht zu haben,“ sprach Christine unterwegs bei sich selbst. „Aber die Wahrheit soll er doch nicht erfahren; es ist besser. . . Gott sei's gedankt, daß es heute das letzte Mal ist! Wenn der Herr Justitiar von den nächtlichen Ausgängen seiner Kousine eine Ahnung hätte!“

Das Gespräch blieb nach Christinens Rückkehr einsilbig, wie zuvor. Die gute Alte blickte häufig auf die Uhr. — „Was thut nur der Mensch so lange drüben!“ sprach sie dann zu sich selber. Es hatte bereits Neun geschlagen, als leise an die Thür gepocht ward.

„Es ist nur der Friedrich, Fräuleinchen, der Ihre Stiefelchen bringt. — Stelle sie auf den Korridor hin, Friedrich.“

„Ja, Mütterchen; aber ich möchte Dich um etwas bitten für meine Frau, wenn das Fräulein es erlaubt.“

„Laß Deinen Sohn eintreten, Christine.“

Friedrich ward gerufen und trat grüßend in das Zimmer.

„Wie ergeht es Deiner lieben Frau?“

„Besten Dank für die gütige Nachfrage, Fräulein! Sie könnte sich wohl befinden.“

„Es ist doch keine Ursache zur Besorgniß vorhanden?“

„Ich hoffe, nein. Aber ich möchte mein Mütterchen oder vielmehr Sie, Fräulein, um eine Hand voll Kamillen-Thee für die Nacht bitten; wir haben den letzten verbraucht, und die Verkäufer werden heute ihre Läden schon geschlossen haben.“

„Kannst ja bekommen, Friedrich. Und Du sollst dann in Deiner Behausung bleiben. Einer Frau ist immer wohl, wenn der Mann bei ihr ist. Hier wirst Du doch auf keinen Fall heute noch gebraucht, und unser Fräulein wird Dein Weggehen bei der Frau Rathsherrin verantworten. Nicht wahr, Fräuleinchen?“

„Gewiß, Friedrich, Du thätest besser, in Deiner Behausung zu bleiben. Die liebe Mama wird Dir unter solchen Umständen keine Vorwürfe machen; und was mich betrifft, so siehst Du wohl, daß ich Deines Beistandes nicht bedürfen werde.“

„So nehme ich Ihre Erlaubniß gern an, Fräulein. Ich wünsche Ihnen eine recht gute Nacht!“

Christine ging mit ihrem Sohne, um demselben den erbetenen Thee einzuhändigen.

erein

heute
Louis
Restauration

nd.

k

k

k

ch

er

ne

en

11

na

ammer

starke

ktor.

jum

er.

Sunsch:

achlene

Kind

uß, in

Diener

chspiel:

a, beide

Nach-

Bitter-

Preise.

er und

al.

t:

en

. Es

ob.

hof.

Uhr:

eines

Anger.

Bier.

nd.

in.

9 Uhr:

Erstei-

27.

ahnhof

ke

uer-

rantie.

8.

lage.

„Hier Friedrich; mög' es gut bekommen! Sorge nicht um uns. Das Haus ist gut verwahrt, und wir gehen bald zur Ruhe.“

„Ich auch, Mütterchen, wenn es das Befinden meines guten Weibchens gestattet.“

Mutter und Sohn trennten sich nach herzlichem Kusse.

Christine nahm Johannas Stiefelchen vom Korridor.

„Den Friedrich sind wir nun glücklich los, Fräuleinchen. Aber ich muß nun wirklich neue Schnürbänder einziehen; sonst fragt er morgen Abend danach.“

Die einsilbige Unterhaltung in Johannas Zimmer ward durch manche längere Pause gänzlich unterbrochen. Endlich sagte Christine, nachdem sie wieder auf die Uhr gesehen:

„Es ist dreiviertel auf Zehn, Fräuleinchen. . . Wenn Sie denn doch fort müssen.“

Johanna erhob sich, legte ihre Arbeit aus der Hand und trat an einen Schrank. — Leuchte mir, gute Christine.“ — Sie nahm einen dunklen Mantel und ein eben solches Tuch aus dem Schrank.

„Segen Sie sich nun erst wieder, Fräuleinchen, daß ich Ihnen die Stiefelchen anziehen kann.“

Es geschah. — Johanna hüllte sich in Mantel und Tuch, welches letztere auch ihren Kopf bedeckte. Christine reichte ihr die Handschuhe.

„Gehe hinaus, gute Christine, und forsche, ob im Garten Niemand in der Nähe des Hauses ist. Horche auch ein wenig in die Alleen hinein.“

„Aber wer sollte denn da sein, Fräuleinchen?“

„Willst Du mir diese Liebe erzeigen, gute Christine?“

„O, warum denn nicht, Fräuleinchen; ich gehe schon.“

Nach Christines Entfernung begab sich Johanna ohne Licht in das Zimmer des Rathsherrn, auf dem Wege einen Korb mit sich nehmend. Dort nahm sie aus einem Schranke eine Pistole und untersuchte den Lauf der Waffe mit dem Ladestock und auch das Schloß. — „So viel ich davon verstehe, ist sie geladen; und auch das Zündhütchen befindet sich an seiner Stelle. Gott möge meine Hand stärken und mein Auge schärfen, damit ich das Ziel nicht fehle, wenn es zum Aeußersten kommt!“ — Sie legte die Pistole in den Korb, bedeckte die erstere, in ihrem Zimmer wieder angelangt, mit einer Schärze und hüllte den letzteren in ein schwarzes Tuch.

Christine kehrte zurück.

„Ich bin bis zu Friedrichs Behausung gegangen, Fräuleinchen. Im Garten ist nur der Pektor, und bei Friedrich ist Alles still und finster; da schlafen sie schon.“

„Ich danke Dir, gute Christine. . . So laß mich denn gehen.“

„Aber was haben Sie denn in dem Korbe, Fräuleinchen?“

„Etwas, dessen ich bei meinem Vorhaben bedarf.“

Christine begleitete die junge Herrin bis zur Hausthür, welche sie öffnete.

„Auf der Straße ist auch Niemand mehr zu sehen. Der liebe Gott möge Sie beschützen, Fräulein, und gesund wiederkommen lassen. Ich bleibe wach und gebe auf Ihr Kommen acht.“

Es war Neumond. Der Himmel war sternenhell, so daß man auf der von Laternen allerdings nur spärlich erleuchteten Straße die Gegenstände in mäßiger Entfernung erkennen konnte.

Eiligen Schrittes wandte Johanna sich dem Seethore zu. Noch außerhalb desselben blieb sie stehen und schaute nach allen Richtungen um sich. Kein Mensch war auf der Straße zu sehen oder zu hören. Darauf schlug sie den Weg durch die Anlagen ein, der eben nur zu erkennen war, und wandte sich dann dem alten Begräbnißplatze zu. An dessen Eingang hielt sie abermals inne und lauschte. Auch hier ließ sich kein menschliches Wesen vernehmen. Ueber die Gebüsch der Anlagen ragte das dunkle Gemäuer des Gerichtsthorums empor; kein Lichtschimmer zeigte sich an seinen Fenstern. Von der Stadtkirche hallten zehn Glockenschläge herüber. Zögernden Schrittes, doch mutig einen Anfall von Schauer überwindend, betrat Johanna die Ruhestätte früherer Generationen; die Dunkelheit gebot ihr Vorsicht, um nicht gegen Leichensteine und Grabkreuze zu stoßen oder den Mantel von dem Gezweige zerreißen zu lassen. Bald stand sie vor der alten Kapelle. Sie schöpfte tief Athem, blickte einige Sekunden lang zum Sternenhimmel empor, stieg dann entschlossen die Stufen hinan, öffnete die Thür und trat ein, die letztere hinter sich wieder schließend.

In der Kapelle herrschte die tiefste Dunkelheit; die schmalen Fensteröffnungen gewährten nur so viel Licht, daß man dieselben gewahren konnte.

Johanna wandte sich der hölzernen Treppe zu, ließ sich auf eine der unteren Stufen derselben nieder und stellte den Korb vor sich zu ihren Füßen. Es war so still hier, daß sie das Ragen des Bohrwurmes in dem Holzwerk der alten Treppe zu hören glaubte; deutlich vernahm sie das Pochen des eigenen Herzens. Ein Krösteln überkam sie; fester zog sie den Mantel um sich.

Plötzlich ward ein unbestimmtes Geräusch hörbar, welches aus dem Fußboden hervorbrachten schien. —

Johanna erschrak nicht; ruhig verharrte sie auf ihrem Plage.

Das Geräusch verstummte wieder. Nach kurzer Zeit aber ließ sich ein anderes Geräusch vernehmen, aus knarrenden und rasselnden Tönen zusammengesetzt, welches offenbar unter den Altarstufen stattfand. — Auch dabei blieb Johanna bewegungslos.

Es ward abermals still; doch nur auf wenige Sekunden. Ein kurzer Schall erfolgte, als wenn ein schwerer und fester Gegenstand heftig gegen Erdreich schlägt. Dampfige Luft zog durch den Raum. Mitter Lichtschimmer stieg empor aus der Oeffnung, welche sich durch das Niederklappen der scheinbar von den Altarstufen getragenen, jetzt nur noch auf einer Seite befestigten Steinplatte gebildet hatte.

Jetzt erhob sich Johanna und wandte den Blick der plötzlich entstandenen Oeffnung zu.

Aus der letzteren wand sich mühsam ein Mann empor. Als er jedoch erst ein Knie auf eine der oberen Stufen gesetzt, schwang er sich mit großer Gewandtheit vollends aus der Oeffnung. Der Lichtschein von unten ließ eine hochgewachsene, wohlgebildete Gestalt erkennen.

Johanna kannte den Mann, obgleich dessen Gesicht, wie das ihrige, im Dunkel blieb.

Es war Theodor Werner.

Höflich verbeugte er sich gegen jene, die den Gruß unerwidert ließ.

Der aus der Oeffnung kommende Lichtschein vermochte nicht bis zur Höhe der Fenster zu dringen.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich Sie wieder hierher bemüht; die Umstände müssen mir zur Entschuldigung gereichen,“ so begann Werner mit gedämpfter Stimme. „Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre heutige Pünktlichkeit. Doch haben Sie dieselbe nicht bewährt hinsichtlich des Briefes, den ich Ihnen bei unserer letzten Zusammenkunft an diesem Orte diktierte, wenigstens habe ich dessen Wirkung auf Ihren Herrn Kousin, den Justitiar noch nicht wahrnehmen können. Deshalb beschied ich Sie heute wieder hierher. Sie haben den Brief mit verstellter Handschrift abgeschrieben und ihn auf dem von mir angegebenen Wege an seine Bestimmung gelangen lassen?“

„Nein, mein Herr,“ erwiderte Johanna, zwar ebenfalls mit gedämpfter Stimme, aber in festem Tone. „Ich schrieb, was Sie diktierten, weil ich mich in Ihrer Gewalt befand; aber ich verbrannte das Papier sogleich, als ich mein Zimmer erreicht hatte.“

„Ja, Sie wännen mir jetzt trogen zu können?! Sind Sie nicht auch in diesem Augenblicke in meiner Gewalt?! Kann ich Sie nicht physisch hier zur Stelle oder moralisch schon morgen vernichten, wie es mir gefällt?“

Mit zwei schnellen Sprüngen war Theodor zwischen Johanna und die Thür gelangt, so daß er ihr den Ausgang aus der Kapelle versperrte, da die Fenster zu hoch waren, um ihr das Entkommen durch eines derselben zu gestatten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Sommerschnitt der Rosen.** Von einem sachgemäß, zur rechten Zeit ausgeführten Sommerschnitt hängt nicht minder die Erzielung eines reichen und vollkommenen Flores ab, als von den sonstigen zum guten Gedeihen der Rosen erforderlichen Bedingungen. Derselbe wird sogleich nach Beendigung des ersten Flor's vorgenommen und besteht nicht nur darin, daß man die abgeblühten Zweige bis auf das nächste, am kräftigsten entwickelte Auge, welches mindestens das zweite von oben zu sein pflegt, zurückschneidet, sondern auch Alle zu dünnen und schwächlichen, sowie auch stärkeren, sobald sie sich mit einander kreuzen oder sonst eine unorthodoxe Stellung haben, ausschneidet. Dadurch entwickeln sich die stehengebliebenen Triebe ungemein kräftig, die Augen der überblühenden Rosen treiben danach der ganzen Länge nach aus und entwickeln einen reichen Herbstflor. Die nur einmal blühenden sogenannten Sommerrosen setzen gewöhnlich ihren Wuchs durch die Verlängerung der Haupttriebe fort und ihre Augen bleiben schlafend. Bei den oftmals sehr kräftigen, lange Triebe entwickelnden Rosetten und auch mancher Theerose (z. B. Marechal Niel u. a.) zwick man während des Sommers, wenn die Triebe 12 bis 15 Blätter entwickelt haben, die krautartigen Spitzen derselben ab, wonach sich die Augen bald zu kurzen, reichblühenden Trieben entwickeln werden. Diese Manipulation darf jedoch nur bis Ende August angewendet werden, da später die neuen Triebe nicht mehr ausreifen und über Winter zu Grunde gehen.

— **Große Thurmuhren.** Der „Neuen Züricher Zeitung“ schreibt ein Züricher Lokalpatriot: Vor einiger Zeit las ich in einem Hamburger Blatte eine Notiz über die große Thurmuhre der St. Michaelskirche in Hamburg und deren Dimensionen. Das Hamburger Blatt schreibt: „Der Durchmesser der Michaels-Thurmuhre beträgt 24 Fuß oder 7 Meter 60 Centimeter; sie ist nächst der großen Uhr der St. Paulskirche in London die größte Uhr in Europa.“ Die Zahlen dieser Uhr sind 1,68 Meter hoch; der große Zeiger hat eine Länge von 3,38 Metern,

der kleine eine solche von 3 Metern. Da scheint man aber die große Uhr am St. Petersthor in Zürich ganz und gar vergessen oder übersehen zu haben. Das Zifferblatt der letzteren hat nämlich einen Durchmesser von 8 Metern 70 Centimetern, ist also überfeinen Meter größer als das der obengenannten Uhr; die Zahlen haben allerdings nur eine Höhe von 0,90 Mtr., wohingegen der große Zeiger 4,35 Meter und der kleine 3,62 Meter mißt; die Spitze des großen Zeigers springt nach Ablauf einer Minute 0,45 Meter weiter und ist somit Minutenzeiger. Nach diesen Ziffern wäre also die Züricher Peters-Thurmuhre die größte Uhr in Europa, da selbst die Londoner Uhr diese Zahlen nicht ganz erreicht.

— **Ueber eine folgenschwere Unsitte der Kinder mädchen** schreibt ein Berliner Arzt: Es geschieht recht oft, daß der Arzt an das Krankenbett von Kindern im Alter von einem halben bis zwei Jahren gerufen wird, die plötzlich von heftigen Krämpfen befallen sind, ohne daß die Mutter die Ursachen zu nennen vermag. Den sorgfältigen Fragen des Arztes gelingt es aber bald, festzustellen, daß das mit der Aufsicht betraute Kindermädchen durch rotirende häufige Bewegungen des Kindes die Krankheit herbeigeführt hat. Der Vater, der kurz vorher in der Nähe gewesen, hat die Wärterin veranlaßt, sich nach dem Takte der Musik zu drehen und das kleine Kind an jener Bewegung theilnehmen zu lassen. Daß nach Beendigung des Tanzes das kleine Wesen das Köpfchen hängen läßt, hat sie nicht bemerkt, bis bald darauf die Krämpfe eintreten, welche das Leben des Kindes, wie stets bei Krämpfen in diesem zarten Alter, auf das Aeußerste gefährden. Ebenso verwerflich ist das Schaukeln mit kleinen Kindern im Arme. Auch hier treten ähnliche Symptome auf.

— **Auch eine Wette.** „Wetten Sie, meine Herren“, sagte ein Yankee an der Gastpöfistafel, „daß ich Ihnen etwas zeigen kann, was niemals vorher gesehen wurde und keine lebende Kreatur jemals wieder sehen wird?“ Die Wetten wurden gesetzt. Der Yankee nahm eine Nuß von der Fruchtstüßel, knackte sie auf und saßte den Kern zwischen Daumen und Zeigefinger. „Nun“, rief er, „ich denke, Niemand von Ihnen hat diesen Kern vorher gesehen und ich denke“, — dabei sah er den Kern auf — „Niemand wird ihn wieder sehen! Bitte, laden Sie ab!“

— **Unverbesserlich.** Bei einem Souper hat eine lebhafte Dame einen sehr schüchternen Herrn zum Tischnachbarn. Nachdem ihr alle Versuche, aus ihm etwas mehr wie „ja“, „nein“ und „ich weiß nicht“ herauszubringen, mißlungen sind, fragt sie schließlich, als Klaviertöne aus einem Nebenzimmer erklingen: „Spielen Sie Klavier?“ — „Nein, ich nicht,“ antwortet er — „das ist Jemand im Nebenzimmer!“

— **Motivirt.** „Aber Uli, vor einer Stunde hast Du doch erst den Brief von Eduard bekommen, und nun beantwortest Du ihn schon wieder! Warum eilt denn das immer gar so sehr?“ — „O, Emma, Du weißt eben nicht, wie leidenschaftlich er mich liebt! Er erschießt sich ja immer gleich, wenn ich ihm nicht sofort antworte!“

Billig und schlecht sind die bekannnten Worte, welche auf unsere heutigen Verhältnisse recht oft angewandt werden können und ganz besonders auf dem Gebiete der nothwendigsten Bedarfsartikel hat man in unserer Zeit leider zu oft Gelegenheit, die Wahrheit dieses Ausspruchs beobachten zu müssen. Der weit größere Theil des Publikums will billig und immer wieder billiger kaufen, ohne zu bedenken, daß mit diesem Verlangen auch die Qualität der Waaren geringer werden muß und oft schon hat man die Wahrnehmung gemacht, daß für solche minderwerthige Artikel auch der billige Preis noch viel zu hoch ist.

Es hat unbedingt seine Berechtigung, bei den heutigen bewegten Verhältnissen in jeder Beziehung sparsam zu wirtschaften, aber nicht in der Billigkeit des Einkaufes liegt der erhoffte Vortheil, im Gegentheil, man hat stets beobachtet, daß alle solche Waaren, die durch ungläubliche Billigkeit in's Auge fallen, sehr schnell vom Markt verschwinden, während gute und reelle Artikel immer wieder vom Publikum verlangt werden und dadurch die verdiente Anerkennung finden. So ging auch die Firma **Günter & Haugner in Chemnitz** von dem Prinzip aus, eine Hausseife von höchster Ergiebigkeit, sowie Reinheit zu fabriciren und die bedeutenden Erfolge, die genannte Firma mit ihrer **Elfenbein-Seife**, Schutzmarke „**Elefant**“, überall erzielt, ist jedenfalls ein neuer Beweis dafür, daß nur das Beste die größten Vortheile bietet. Welche hervorragende Stellung übrigens die „**Elfenbein-Seife**“ unter den Haushaltsseifen einnimmt, kann man aus den vielen Nachahmungen schließen, die überall auftauchen. Ein großer Theil dieser Nachahmungen ist von ganz minderwerthiger Qualität und damit das Publikum beim Einkauf nicht mit solchen Nachahmungen bedient wird, ist es sehr zu empfehlen, auf die Schutzmarke „**Elefant**“ zu achten, welche jedes Stüchlein trägt und außerdem verlange man ganz ausdrücklich die **echte Elfenbein-Seife** von **Günter & Haugner in Chemnitz**.

Vogelstreu! Tausende Canarienvögel und andere Sing- und Ziervögel sterben alljährlich infolge unrichtiger Pflege. Wer seine Vögel lieb hat, versuche Schiffer's unübertroffenes Vogelfutter, als: Singfütter für Canarienvögel und Waldvögel, Drosselfütter, Papageienfütter à Paket 35 Pfg., Fischfütter (keine Ameisenzerer od. dgl.) à Dose 15 Pfg. u. s. w. — Schiffer's Vogelfütter, nur echt in versiegelten Paketen „mit dem Vogelneße“ (eingetr. Schutzmarke) ist überall mit großem Erfolg eingeführt. Zu Originalpreisen käuflich bei: S. Vohmann, Eidenhof. Dasselbst ausführliche Schrift über Vogelpflege **umsonst**. Vogelliebhaber erhalten auf Wunsch direct von Schiffer & Co., Vogel-Importeur, Köln a. Rhein gratis und postfrei die neueste Vorrathsliste über ausländische Vögel, Papageien, sowie Gesundheitskäfige u.